

„Bürokratischer Aufwand bremst den Impfprozess“

Dr. Achim Spechter ist ein vielbeschäftigter Mann, er ist Allgemeinarzt, Stadtrat und seit Dezember der Ärztliche Leiter des Passauer Impfzentrums. Im Passauer Gespräch spricht er über, das Hickhack um AstraZeneca, Risiken und Nebenwirkungen und seine Taktik, um Impfmuffel zu überzeugen.

Sie leiten seit Ende Dezember das Impfzentrum, arbeiten weiter als Hausarzt und sind im Stadtrat aktiv. Wie schaffen Sie das?
(lacht) Mei, Freizeit und Stadtrats-tätigkeit leiden ein bisschen unter der Mehrfachbelastung, das muss ich offen sagen. In meine Praxis funktioniert es gut, weil ich ein tolles Team habe. Und auch im Impfzentrum geht es nur, weil wir eine gute Truppe sind. Ich bin jetzt nicht mehr jeden Tag im Impfzentrum vor Ort und mache jetzt kaum noch Impfdienste, obwohl ich sie gerne mache. Aber Stadtrat und Freizeit, vor allem meine Leidenschaft, der Radsport, leiden.

Jahrelang würden Sie sich diese Dreifachbelastung wohl nicht antun wollen.

Nein, natürlich nicht. Mir ist unlängst ein Flyer aus dem Wahlkampf in die Hand gefallen. Auf dem steht: „Der Spechter bewegt was“, das ist mein Motto. Aber wenn man was bewegen will, muss man sich breitbeinig aufstellen. Es geht nur deshalb, weil ich viel Unterstützung von der Stadt bekomme, gerade die Zusammenarbeit mit Erik Linseisen vom Ordnungsamt ist sehr gut, sehr konstruktiv, auch zwischen dem Betreiber IMS und der Standortleiterin Andrea Klement und mir herrscht ein angenehmes Vertrauensverhältnis. Es funktioniert, wenn man nicht die ganze Zeit alleine Entscheidungen treffen muss. Auch die Passauer Ärzte vor Ort wissen, was zu tun ist, wie in Einzelfällen zu entscheiden ist. Meine Patienten in der Praxis wissen auch, dass ich gerade nicht jeden Tag da sein kann.

Wie kam es, dass Sie die Leitung des Impfzentrums übertragen bekommen haben?

Ich war schon im Frühjahr 2020 der Versorgungsarzt und sollte die ambulante ärztliche Versorgung im Katastrophenfall sicherstellen. Ende Juni ging das zu Ende, aber im August ging es schon wieder weiter, da wurde ich ärztlicher Koordinator der KVB. Und aus diesem Amt wurde mir dann von Oberbürgermeister Dupper angetragen, dass ich die ärztliche Leitung des Impfzentrums übernehmen soll.

Haben Sie es je bereut, dass Sie diese Aufgabe angenommen haben?

Nein, habe ich nicht. Absolut nicht. Das ist was anderes als der Alltag, eine spannende Phase, und ich denke, dass wir Ärzte uns da einbringen müssen. Die Mitarbeit der Passauer Ärzte im Impfzentrum und bei den mobilen Teams ist grandios und stärkt unsere Zusammengehörigkeit und das motiviert mich auch. Das Angebot der Stadt abzulehnen, stand für mich nie zur Diskussion. Das passt so.

Seit wann sind Sie selber geimpft?
Schon in der ersten Januar-Woche. Als Mitarbeiter des Impfzentrums gehört man der Prioritätsgruppe 1 an.

Ihre Verwandten haben Sie aber nicht heimlich geimpft, oder?

(lacht) Ich habe vor ein paar Wochen in der Führungsgruppe Katastrophenschutz gesagt, dass ich mich dafür verbürge, dass wir kein Schindluder treiben. Es gab aber tatsächlich Avancen von Menschen aus bestimmten Berufsgruppen, Kollegen und Freunden, die gefragt haben, ob ich sie nicht impfen könnte. Aber das geht nicht, das ist unmöglich.

Können Sie schätzen, wie viele Impfdosen Sie bislang verabreicht haben?

Nein, keine Ahnung. Ich bin mir aber sicher, dass es fleißige Kollegen gibt, die noch deutlich mehr verimpft haben.

AstraZeneca: „Ein Schlag in die Magengrube“

Für anhaltende Diskussionen sorgt der Impfstoff von AstraZeneca. Was sagen Sie zu dieser Causa?

Natürlich war es zuerst wie ein Schlag in die Magengrube, weil wir mit zum Teil 2000 Impfungen in der Woche relativ schnell vorangekommen sind bei den Priorisierungsgruppen. Aber man muss offen sagen: Diese Entscheidung ist nicht politisch, sondern fachlich-wissenschaftlich vom Paul-Ehrlich-Institut. Über den Zeitpunkt der Pause bei AstraZeneca kann man aber streiten. Einige Ärzte, die im Landkreis geimpft haben, wurden völlig vor den Kopf gestoßen, weil bei denen die Patienten angerufen und gesagt haben: „Schaut ihr Fernsehen? Da wird gerade gesagt, dass AstraZeneca nicht mehr verimpft werden soll.“ Dieselbe Situation hatten wir im Impfzentrum, da mussten wir uns wirklich bemühen, dass danach noch alles in geordneten Bahnen verlief. Aber wer übernimmt die Verantwortung, wenn man so eine Entscheidung erst später öffentlich machen würde?

Hätte man den Impf-Stopp nicht gleich in der Früh verkünden können?

Das sind Detailfragen, die wir uns auch stellen. Ganz klar ist: Wir haben eine weltweite neue Viruserkrankung seit mehr als einem Jahr, wir haben seit Anfang De-



Leitet das Passauer Impfzentrum: Dr. Achim Spechter

– Foto: Praxis Spechter

zember Impfstoffe, zum Teil völlig neuer Art mit dem mRNA-Wirkprinzip, und wir haben europaweit Notfallzulassungen für diese Stoffe. Das heißt, dass eine engmaschige Überwachung stattfinden muss. Und man muss Komplikationen melden, die man sonst nicht melden müsste. Dann liegt es in der Natur der Sache, dass bei einem neuen Impfstoff wie AstraZeneca, der weltweit rund 17 Millionen mal verimpft wurde, Komplikationen auftreten, die im Test oder in den Studien nicht aufgetreten sind. Wenn dem Paul-Ehrlich-Institut diese seltene Nebenwirkung der Hirnvenen-Thrombosen bei Frauen im jungen oder mittleren Alter gemeldet werden, dann kann man vielleicht noch diskutieren, ob man nur für die Frauen dieser Altersgruppe eine Warnung ausspricht. Aber das Thema ist jetzt von der EMA entschieden und wir werden in Zukunft auch über diese seltene Nebenwirkung aufklären müssen. Und es war klar, dass der Impfstoff Astra-Zeneca an sich nicht verboten wird, da der Nutzen die seltenen Nebenwirkungen eindeutig um ein Vielfaches überwiegt.

Gab es auch in Passau schon Impfkomplicationen, ob nun bei AstraZeneca oder Biontech?

Wir hatten in den ersten 14 Tagen mindestens zwei Todesfälle in Altenheimen, die in zeitlichem Zusammenhang mit der Impfung standen. Nach ausführlicher Diskussion zwischen Impfarzt, Hausarzt und mir haben wir das nicht als Impf-Komplikation gewertet. Es wurden ja auch Menschen über 90 in den Heimen geimpft, die schon bettlägerig und möglicherweise sogar schon im Sterbeprozess waren. Mitte Januar gab es dann eine Empfehlung der skandinavischen Länder, die empfohlen haben, dass solche multimorbiden hochbetagten Menschen nicht mehr geimpft werden, weil so eine Impfung eine Belastung für den Körper bedeutet.

Nebenwirkungen: „Eine rein statistische Frage“

Finden Sie diese Idee richtig?

Letztendlich muss diese Entscheidung der Impfarzt individuell treffen. Ein Sterbeprozess kann sich ja über Wochen oder Monate hinziehen. Ich habe jedenfalls am Dienstag zum ersten Mal das Paul-Ehrlich-Institut über eine Impfkomplication bei einer Patientin informiert. Es ist ja im Grunde eine rein statistische Frage. Wir haben jetzt im Stadtgebiet Passau insgesamt rund 13 100-mal ge-

impft. Da war es nur eine Frage der Zeit, bis eine Komplikation auftritt. Deshalb habe ich eine Notfallschulung für alle Impfarzte zur Pflicht gemacht, die jetzt auch alle schon absolviert haben, damit wir bei Zwischenfällen professionell reagieren können.

Viele Menschen sind skeptisch, weil sie befürchten, dass die Impfstoffe nicht lange genug getestet werden konnten. Teilen Sie diese Skepsis?

Ich kann diese Sorgen auf jeden Fall verstehen. Aber jedes Risiko, jede Komplikation muss immer ins Verhältnis zum Nutzen des Impfstoffs gestellt werden. Dann ist die Frage, was eine Verzögerung der Impfkampagne für Probleme und Todesfälle zur Folge hätte. Ich denke, es besteht kein Zweifel, dass selbst angesichts aller Einzelfälle die Wirkung des Impfstoffs den Schaden überwiegt. Auch bei Langzeitfolgen kann ich mir nicht vorstellen, dass die ein solches Ausmaß annehmen, dass sie den Impfnutzen überwiegen. Und den Nutzen sehen wir: Wir haben jetzt schon kaum noch Ansteckungen in der Bevölkerungsgruppe der über-80-Jährigen.

Andere wiederum waren von vornherein Impfgegner. Sind Sie

von solchen schon angefeindet worden?

Nein.

Stellen Sie fest, dass die Zahl der Impfgegner – nicht erst seit Corona – gestiegen ist?

Ob das wirklich stimmt oder nur der subjektive Eindruck ist, kann ich schwer sagen. Wir sind eher von der Dankbarkeit derer beeindruckt, die schon geimpft wurden. Ich denke, dass die Akzeptanz steigen wird, je länger und mehr wir impfen. Und es sollte bei ausreichender Verfügbarkeit von Impfstoffen auch spürbare Vorteile für die Geimpften geben. Hoffentlich können wir dann auch die Skeptiker überzeugen.

Haben Sie schon Menschen geimpft, die sie erst überzeugen mussten?

Ja, definitiv.

„Wir brauchen schlicht mehr Impfstoff“

Wie haben Sie die überzeugt?

Ich habe ihnen dargelegt, dass meine Kollegen und ich und fast alle unserer Angestellten schon geimpft wurden und alle die Impfung gut vertragen haben. Und das zieht.

Wie optimistisch sind Sie derzeit, dass die Arztpraxen ab April großflächig ins Impfprogramm mit einbezogen werden können?

Eigentlich müsste mich die Sache mit AstraZeneca skeptischer gemacht haben. Informell kann man darüber diskutieren, ob jede Praxis symbolisch fünf Impfdosen bekommt, damit man sagen kann: Wir haben angefangen. So, wie die Städte Ende Dezember erst mal 100 Dosen bekommen haben. Die Hoffnung ist, dass wir ab April die breite Bevölkerung durchimpfen können, und dazu brauchen wir schlicht mehr Impfstoff.

Hat die Politik ihrer Ansicht nach bei der Beschaffung und Verteilung Fehler gemacht oder war dieser Engpass unvermeidbar?

Das ist eine Frage der hohen Politik. Da kann ich mich als Arzt nicht groß äußern. Aber man sieht, dass es in anderen Ländern anders geht. In Chile sind sie zum Beispiel viel weiter. Der bürokratische Perfektionismus gehört zu deutschen Wesen, alles soll juristisch doppelt abgesichert sein. Das ist für einen Nicht-Juristen oft kaum nachvollziehbar. Aber manchmal sollten Sachen wie der Datenschutz ein wenig hintenanstehen, wenn man schnell impfen will. Der bürokratische Aufwand mit mehrfacher Unterschrift, Einscannen und Sammeln der Impfdokumente für die Zweitimpfung, die bezeichnenderweise auch nicht digital abgelegt werden dürfen, bremst den Impfprozess aus.

Wenn Sie der bayerischen Corona-Politik eine Schulnote geben müssten, welche wäre das?

Ich würde ihr einen Zweier geben, oder vielleicht doch nur eine Drei...

Interview: Munzinger

Zeichen der Hoffnung setzen

Vortrag von Dr. Lucia Jochner-Freitag zum Klimawandel

Auch der Einzelne, die Familie, die Gemeinde können im Kampf gegen den vom Menschen verursachten Klimawandel Zeichen der Hoffnung setzen. Das machte Dr. Lucia Jochner-Freitag bei einem Online-Vortrag auf Einladung der Kath. Erwachsenenbildung, des Umweltreferats im Bistum, der Landvolkbewegung sowie des BürgerEnergieStammtischs Sittenberg deutlich.

Die Referentin, Landschaftsökologin und Schöpfungspädagogin, bot eine Zusammenschau naturwissenschaftlicher Erkenntnis-

se und christlicher Schöpfungspiritalität. „Wir sind die letzte Generation, die eine komplette Veränderung der Welt mit nie dagewesenen Wetterextremen, immer schneller ansteigenden Meeresspiegel verhindern kann“, zitierte sie den Klimaforscher Stefan Rahmstorf. Eine Reaktion darauf sei oft Angst, Verzweiflung und ein Gefühl der Lähmung. „Was soll man als einzelner tun angesichts dieser Situation“. Einen Hinweis auf Hoffnung gebe das Gleichnis der Brotvermehrung: „Jesus zeigt uns den Weg: Bring Deine Gaben,

Deine Begabungen zu mir. Ich werde sie segnen, damit Du sie dann den Menschen bringst und es wird mehr als genug sein.“

Ein Ansatzpunkt sei die Frage, was die Natur für uns bedeute. Sehen wir den direkten Nutzen (z.B. Medizinpflanze), den indirekten Nutzen (z.B. Photosynthese) oder hat die Natur einen Eigenwert? Sehen wir alle Lebewesen als Mitgeschöpfe? Die Initiative „100 x klimaneutral“, bei der die Referentin Gründungsmitglied ist, zeige, dass sich die Pariser Klimaziele auf persönlicher Ebene

erreichen lassen. Ein Hoffnungszeichen sei, dass sich immer mehr Menschen der Bedrohung bewusst würden und Ehrfurcht vor der Schöpfung zu einer zukunfts-fähigeren Wirtschaft führen könne. – red

In einem weiteren Online-Vortrag am 16. April stellt Martin Jochner die Initiative näher vor. Über den Rechner des Umweltbundesamtes www.uba.co2-rechner.de lässt sich vorab der persönliche CO2-Ausstoß berechnen. Anmeldung unter www.keb-passau.de.



Dr. Lucia Jochner-Freitag

– Foto: JML

Ohne Maske und zu spät unterwegs

Anzeigen wegen Verstößen gegen das Infektionsschutzgesetz sprach die Polizei am Donnerstag gegen zwei Frauen und einen Mann in der Bahnhofstraße aus, die ohne Mund-/Nasenschutz unterwegs waren, die beiden Frauen verstießen zudem gegen das derzeit geltende Alkoholverbot. Angezeigt wurde auch ein 19-Jähriger aus Potsdam, der kurz vor Mitternacht mit seinem BMW unterwegs war. Da er keinen triftigen Grund für die Ausfahrt hatte, verstieß er damit gegen die derzeit geltende Ausgangssperre. – red